

Äußerungen des Papstes über den Krieg.

Wien, 22. Juni.

Die „Liberte“ veröffentlicht ein Gespräch mit Papst Benedikt XV., das mancherlei interessante Äußerungen enthält. Der Papst hat bisher in keiner Weise besondere Sympathie für die Zentralmächte geäußert und das Benehmen mancher Priester war so geartet, daß eher eine Unterstützung der Nationalisten daraus entstand. Papst Benedikt XV. führt jedoch in dem Gespräch an, daß alle Behauptungen über die belgischen Greuel seitens der Deutschen durch Gegenbehauptungen beantwortet werden. Der Fall der „Lusitania“ sei tief erschütternd, aber eine Blockade, welche Millionen unschuldiger Geschöpfe zum Hungerleiden verurteilt, scheine auch nicht von menschlichen Gefühlen eingegeben. Der Papst erklärt, der Krieg Italiens gefährde die Interessen des Heiligen Stuhles. Die italienische Regierung gebe zwar Proben guten Willens, aber die Dinge verlaufen doch nicht zur Zufriedenheit. Die Siegel an einem Brief des Patriarchen von Venedig wurden erbrochen. Man hat Garden einberufen, die der Papst zur Gewährleistung seiner Sicherheit braucht. Die Beziehungen des Heiligen Stuhles zu den Zentralmächten sind praktisch unterdrückt. Der

Papst sagt: Rom ist ein ewig geschürter Brandherd. Wie wird das Volk eine Niederlage aufnehmen, wie sich betragen, wenn Italien scheidet? Die Zukunft ist dunkel und der Schutz für den Heiligen Stuhl ist gemindert. Schon jetzt zeigt sich in Italien Mißvergnügen über diese Worte und es fehlt auch nicht an Drohungen, durch welche der Papst veranlaßt werden soll, diese Äußerungen zu dementieren. Vielleicht wird jetzt die liberale Partei Italiens die Lehre ziehen, daß der Papst keineswegs einverstanden sei mit der Heze gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sondern im Gegenteil mit Besorgnis den kommenden Ereignissen entgegensteht, und die Beeinträchtigung seiner persönlichen Sicherheit und den Bruch des Garantiegesetzes schmerzlich und als eine empfindliche Wunde fühlt.

Paris, 22. Juni.

Die „Liberte“ veröffentlicht eine Unterredung des Papstes mit ihrem Mitarbeiter Latapie. Der Papst erinnerte zunächst an seine verschiedenen Interventionen zugunsten des Friedens und bedauerte, nichts tun zu können, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Er mißbillige jede Ungerechtigkeit, wo immer sie begangen werde, aber es wäre weder angebracht noch nützlich, die Autorität des Papstes in den Streit der Kriegsparteien zu ziehen. Der Papst könne im Vatikan keine ständigen Verhandlungen und Untersuchungen ausführen lassen.

Auf die Frage Latapies, ob es notwendig sei, eine Untersuchung durchzuführen, um zu wissen, ob die Neutralität Belgiens verletzt worden sei, erwiderte der Papst:

„Dies war unter dem Pontifikate Papst Pius X.“

Der Papst fügte hinzu: Die Deutschen und die Oesterreicher bestreiten alle gegen sie erhobenen Anschuldigungen und erheben ihrerseits Anklagen. Der Bischof von Cremona versichert, daß die italienische Armee 18 österreichische Priester als Geiseln mitnahm. Oesterreichische Bischöfe versichern, die russische Armee nahm katholische Priester als Geiseln mit.

Die Deutschen erklären, daß die Bevölkerung Löwens auf ihre Truppen schoß, und erklären auch, daß die Franzosen Beobachtungsposten auf den Türmen der Kathedrale von Reims hatten. Andererseits erklärten Vertreter von sieben Kongregationen Belgiens dem Kardinalstaatssekretär, daß sie in ihrer Kongregation keinen einzigen Fall von Gewalttätigkeit zu verzeichnen hätten.

Der Papst fuhr sodann fort: Wir werden die Bibliothek in Löwen wiederherstellen und zum Wiederaufbau der Kathedralen beitragen. Jeder Schuß auf die Kathedrale von Reims widerhallte in meinem Herzen, aber die Stunde ist noch nicht gekommen, um die Wahrheit aus allen widersprechenden Behauptungen herauszuschälen. Der Vatikan ist kein Gericht, wir fällen keine Urteile. Der Richter ist dort oben!

Latapie sprach sodann von der Verhaftung des Kardinals Mercier und der Torpedierung der „Lusitania“.

Der Papst entgegnete: Bezüglich des Kardinals Mercier werde ich Sie in Erstaunen versetzen. Er war niemals verhaftet und kann ganz nach seinem Belieben in seiner Diözese umhergehen. Ich erhielt vom Generalgouverneur Belgiens, dem Generalobersten v. Bissing, einen Brief, worin er versichert, er werde künftig mit der größten Energie alle Gewaltakte gegen Kirchen und Gottesdiener unterdrücken und verfolgen.

Mit tiefer Bewegung erklärte der Papst: „Ich kenne keine fürchterlichere Tat, als die Versenkung der „Lusitania“. Aber glauben Sie, daß eine Blockade, welche Millionen unschuldiger Geschöpfe zum Hungerleiden verurteilt, etwa von menschlichen Gefühlen eingegeben ist?“

Schließlich fügte der Papst hinzu, er werde nach dem Kriege vielleicht einen Syllabus herausgeben, worin die Doktrinen der Kirche über Kriegsbräuche zusammengefaßt und die Rechte und Pflichten der Kriegsführenden für die Zukunft geregelt würden. Man werde darin zweifellos die Beurteilung aller während des Krieges begangenen Verbrechen finden.

Romano, 22. Juni.

Der von der Pariser „Liberte“ veröffentlichte Bericht über ein Gespräch ihres Redakteurs Latapie mit dem Papste enthält nach den italienischen Wiedergaben auch folgende bemerkenswerte Äußerungen des Papstes:

Italiens Krieg gefährde die Interessen des Heiligen Stuhles und versetze den Papst in eine unsichere Lage. Die italienische Regierung gebe zwar Proben guten Willens und die Beziehungen des Heiligen Stuhles zu ihr seien gebessert, aber die Dinge verlaufen noch nicht zur vollen Zufriedenheit des Papstes. Es ist beispielsweise die Garde, welche zur Gewährleistung der persönlichen Sicherheit des Papstes und der ihn umgebenden kirchlichen und künstlerischen Dienste, nicht unangetafst geblieben. Italien hat 20 Gardisten, mehrere Offiziere, schwer zu ersetzende vatikanische Beamte sowie Nobelgarden zum Heeresdienste einberufen.

Der Papst vermag nicht, mit seinen Getreuen zu verkehren. Die italienische Regierung hatte zwar freien Geheimdienstverkehr für die Vertreter der bei dem Papste beurlaubten Staaten angeboten, aber unter Kontrolle und Verantwortlichkeit des Heiligen Stuhles. Das war zu gefährlich. Dem Papste wären Indiskretionen über Kriegssachen zugeschrieben worden. Der Papst lehnte dies ab. Der Heilige Vater empfing das Versprechen, in Freiheit, ohne Kontrolle der Zensur, zu korrespondieren, doch der Staatssekretär des Papstes hat heute einen Brief vom Patriarchen von Venedig empfangen, dessen Siegel erbrochen waren. Ebenso hat das vati-

kanische Buztribunal mehrere Privatbriefe geöffnet empfangen. Die Beziehungen des Papstes mit den mit Italien verfeindeten Völkern sind praktisch unterdrückt. Deren Vertreter haben Italien verlassen müssen. Die Garantien und Mittel Seiner Heiligkeit sind geschwächt. Der Heilige Vater fürchtet bei allem Vertrauen zu der gegenwärtigen italienischen Regierung, den Ungewissheiten des italienischen öffentlichen Lebens ausgesetzt zu sein. Rom ist ein ewig geschürter Brandherd. Wie wird das Volk eine Niederlage aufnehmen, wie sich betragen, wenn Italien scheidet? Alles hat seinen Gegenstand und der Papst fühlt sich heute minder geschützt.

Die Zukunft ist dunkel. Die Stunde zur Beschleunigung des Friedens scheint dem Papste nicht gekommen, aber er erwartet sie feierhaft und wird die erste dargereichte Hand ergreifen. Der Papst darf sich nur zugunsten des Friedens rühren, wenn der Erfolg sicher ist, sonst würde er seine von Gott verliehene moralische Autorität schwächen.

„Corriera della Sera“ wünscht ein energisches Dementi dieser päpstlichen Äußerungen und verlangt Erklärungen entgegengesetzter Natur, da sonst höchst bedauerliche Konsequenzen eintreten könnten.